

IJDL

International Journal of
Diachronic Linguistics and
Linguistic Reconstruction

15th Volume (2018)

IJDL - International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction
is edited by Eugen Hill, Martin Kümmel and Stefan Schumacher.

Address of editorial office:
Institut für Sprachwissenschaft (Indogermanistik)
Universität Wien
Sensengasse 3a
1090 Wien
Austria

Editorial Board:
Andreas Willi, Oxford
Daniel Petit, Paris
Peter Schrijver, Utrecht
Brent Vine, Los Angeles
Rex Wallace, Amherst
Jenny Larsson, Stockholm
Peter-Arnold Mumm, München
David Stifter, Maynooth
Claus Schönig, Berlin

IJDL is published semi-annually in June and December. Annual subscription rate is 44 Euro including VAT, excluding shipping costs. Please order at your bookseller or at the publisher: Verlag Anja Urbanek, Straubinger Str. 30g, 80687 München, Germany, tel +49-(0)89-88 98 89 01, fax +49-(0)89-88 98 89 02, anja@peniophe.de.

|peniophe| Verlag Anja Urbanek
www.peniophe.de

© 2018 Verlag Anja Urbanek, Straubinger Str. 30g, 80687 München
editors-in-chief: Eugen Hill, Martin Kümmel, Stefan Schumacher (address see above)
printing and binding: CPI buchbücher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, 96158 Birkach
Printed in Germany • ISSN 1614-5291

Klasse Person

Festschrift für Wolfgang Schulze
anlässlich seines 65. Geburtstags
am 29. Januar 2018

Herausgegeben von Andreas Hölzl & Peter-Arnold Mumm

Rede zur Überreichung der Festschrift

von Peter-Arnold Mumm

Lieber Wolfgang!

Jetzt kommt der Moment, an dem es für dich peinlich wird: eine Festrede auf dich. Zwar fühle ich mich nicht in der Position, dir wohlwollend auf die Schulter zu klopfen. Ich sitze auf keinem Posten, der meine Überlegenheit garantiert. Und auch rein fachlich fühle ich mich nicht autorisiert, dir gute Noten auszustellen.

Aber wir haben 25 Jahre zusammengearbeitet. Anfangs weniger, dann immer mehr. Diese Zusammenarbeit war bemerkenswert, lehrreich, lustig, produktiv – und du hast mir deine Hand gereicht in Zeiten, als ich am Boden war.

Wir haben mehr als 50 Magisterarbeiten gemeinsam betreut. Themen waren – ich zähle jetzt nicht 50 Themen auf, sorry an alle Alumni, deren Arbeit jetzt nicht erwähnt wird –

Sprachbundtheorien im Lichte der modernen Arealtypologie, dargestellt anhand ausgewählter Probleme des "Balkanbundes" (Tsakmaki).

Inklusiv und Exklusiv (Molnár).

Zur Typologie geschlechtsspezifischer Kommunikation (Neubauer).

Studien zur historischen Morphosyntax des Siriono (Hemmauer).

Ventiv und Itiv (Hantschel).

Eine korpusbasierte Studie zu Metaphorisierungsprozessen im Chinesischen (Wang).

Zur Typologie von Attributsmarkern (Mock).

Chomskys frühes linguistisches Werk im Kontext seiner Zeit (Read).

Die Phonologie des Westmittelbairischen (Schikowski).

Zur Grammatikalisierung von COME und GO (Mulzer).

Kognitive Semantik der Farbbezeichner in den Sprachen Südostasiens (Stempel).

Slogans in der deutschen Werbesprache (Habla).

"Motion, Direction und Location" im Chilenischen Spanisch (Ullrich).

Kopulakonstruktionen und Grammatische Relationen (Geiger).

Soziolinguistische Untersuchungen zur Sprache russischer Migranten in Deutschland (Luchkina).

Empirische und onomasiologische Untersuchungen zur sprachlichen Modalität (Well).

Zur Typologie des Tempus-, Aspekt und Modus-Systems im Vietnamesischen (Siebenhütter).

Morphosyntaktische und textuelle Untersuchungen zum Nootka (Nuuchahnullth) (Peng).

Die soziolinguistische Dimension des Neuhebräischen/Ivrit (Zhestyannikova).

Aspekte der Subordination im Adygeischen (Azzarello).

Das ist nur ein kleiner Teil der Magisterarbeiten. Seit 2015 sind schon wieder mehr als 60 Masterarbeiten im Studiengang *Cultural and Cognitive Linguistics* hinzugekommen – zur Konstruktionsgrammatik, zum Quechua, zum Lexikon des Kegelsports im Deutschen und Rumänischen und vielen weiteren Themen; die allermeisten von Wolfgang betreut, ein paar auch von mir.

Die Magisterarbeiten mussten ja alle noch doppelt begutachtet werden. Zweitgutachter war meist ich. Unsere Gutachten haben wir aus sehr unterschiedlichen Perspektiven geschrieben. Aber wir haben fast ausnahmslos bis auf die Stelle hinterm Komma an dieselbe Note gedacht. Mich hat das zunehmend verblüfft. Es war beglückend, zu sehen, wie wir, mit unseren sehr verschiedenen Werdegängen, uns wissenschaftlich zusammenfanden.

Deinen wissenschaftlichen Werdegang will ich hier nicht referieren. Ich will nur erzählen, was ich nach und nach an dir entdeckt habe. 1992 dein Einstand in München. Aha, ein Kaukasologe. Kaukasus ist kompliziert, das wusste ich damals schon. Und deine Diktion war auch kompliziert. Das passte also zusammen. Dann ging es bei dir immer wieder um Ergativität, nicht nur im Kaukasus. Langsam, sehr langsam lernte ich von dir, was das ist und worum es in der relationalen Typologie geht. Ach, und Französisch konnte er auch. War maître de conférence am Collège de France in Paris gewesen. Indogermanistik hatte er studiert. Viel später erfuhr ich, dass Wolfgang Semitist ist und diplomierter Arabisch-Übersetzer. Als ich Persisch gelernt habe, konnte Wolfgang schon Persisch. Mit Walther Salla-berger hat Wolfgang zusammen Sumerisch gemacht, lehrreich für beide, wie beide mir sagten. Ich schweige von weiteren Sprachen wie Navajo, Kamtschadalisch usf.

Für mich sind deine theoretischen und methodologischen Arbeiten zunehmend wichtig geworden. Ich bin mit strukturalistischer Linguistik und Lautgesetzen aufgewachsen. In Etymologie und Wortgeschichte, später auch in der Rhetorik, bin ich darauf gestoßen, dass zur Linguistik viel mehr gehört. Linguistik ist Kulturwissenschaft. Psychologie, Soziologie, Geschichtswissenschaft, Poetik, alles gehört dazu. Du beschäftigst dich auch mit all diesen Bereichen, was man sehr lebendig merkt, wenn man mit dir diskutiert. Es gibt kaum ein geistes- und gesellschaftswissenschaftliches Feld, auf dem du nicht spontan und überraschend reichhaltig antworten kannst. Das haben jetzt auch viele Kollegen auf den vorbereitenden Sitzungen des *Homo-Faber*-Projekts gesehen. Sie haben es so deutlich gesehen, dass *Homo Faber* uns einen Teil unseres Empfangs spendiert.

Was schenkt man so einem Menschen zum Geburtstag? Eine Festschrift! Aber Festschriften sind im Grunde doch eine Beleidigung. Sie tun so, als ob der Geehrte die Wissenschaft als sein persönliches Hobby betrieben hätte; und gratulieren ihm zu seinen Eigenarten mit freundlichen Versuchen, kongenial Eigenartiges beizusteuern; auf dass der Geehrte sich letztlich doch nicht so allein fühle.

Besser ist es, dem Geehrten einen Zeitschriftenband zu widmen. Das hat Tradition. Karl Brugmann hat 1909 zwei Bände der *Indogermanischen Forschungen* zugeeignet bekommen.

Noch besser ist eine Zeitschrift mit Peer Review. Da heißt es für die Autoren: Strengt euch an! Mindestens so viel wie sonst auch. Keine unausgereift verschimmelten Dinge aus der Schublade.

Immer noch ist eine Festschrift dann eine Art Personenkult. Bei einer Geburtstagsfeier ist freilich ein gewisser Personenkult nicht ganz zu vermeiden. Dennoch will ich eines sagen. Wolfgang! Du bist Professor. Aber den Versuchungen des Narzissmus bist du nie erlegen. Kein gedachter roter Teppich vor deinem Büro, keine gespielte Altherrenbehäbigkeit, kein herablassendes Verständnis für den beschränkten Horizont deiner Mitmenschen. Das Brillieren macht dir schon Spaß. Aber du brillierst mit Argumenten, nicht mit einem Verweis auf deine Würde. Und wenn du deinen Diskussionspartner zerpflückst, dann muss der halt schauen, wie er zu recht kommt. Wie Nietzsche (in seiner *Götzendämmerung*) schon über die Methode des Sokrates sagte: Er "überläßt seinem Gegner den Nachweis, kein Idiot zu sein". So ist das halt in der Wissenschaft.

Mich hat einmal sehr für dich eingenommen, als du, schon vor vielen Jahren, den Vorschlag gemacht hast, ein linguistisches Diskussionsforum zu gründen, auf dem man ohne facework und ohne als Höflichkeit verkleidetes Desinteresse miteinander streiten sollte, so wie man es im 19. Jahrhundert getan habe. Das Forum ist dann nur zeitweise zustande gekommen, am Anfang dieses Jahrtausends. Aber zwischen uns und in vielen anderen Auseinandersetzungen, die wir geführt haben, hat sich diese Streit-, Lern- und Lehrkultur immer mehr durchgesetzt. Wenn ich dir einen Artikelentwurf sende, kriege ich ihn meist postwendend mit ausführlicher und sehr bedenkenswerter Kritik zurück. Alles übrigens freundlich und höflich. Man muss gar nicht unhöflich werden, nur damit es wissenschaftlich wird.

Ja, das war die letzte Hürde, die uns davon abgehalten hätte, eine Festschrift zu organisieren – das mögliche Missverständnis, hier würde ein Narzissmus bedient. Das tun wir nicht. Wir haben nur gefunden, dass es nicht recht wäre, Wolfgang heute nicht zu ehren. Er hat es verdient. In den letzten 25 Jahren hat er an der LMU eine Allgemeine Sprachwissenschaft aufgebaut, die sich sehen lassen kann. Der Zulauf an Studierenden bestätigt es.

Andi Hölzl und ich haben eine Zeitschrift mit Peer Review gesucht und gefunden. Wir haben überlegt, wen wir anschreiben – und dein wissenschaftliches Netzwerk nicht gut genug gekannt. Es gibt weitere Leute, die wir hätten fragen sollen. Wir hatten es nicht im Blick. Tut uns leid. Bei der nächsten Festschrift.

Dann ist der zeitliche Vorlauf auf einmal knapp geworden. Aber es hat geklappt. Die Autoren haben zeitig geliefert, so war noch Raum für das vielfache Hin und Her der Artikelversionen. Alles ist jetzt fertig redigiert, nur Layout und Druck brauchen zwei weitere Monate. Einen Preprint habe ich aber in der Tasche.

Einen Titel braucht die Zeitschriftennummer, die eine Festschrift sein soll, dann doch. Lange haben wir überlegt. Wie können wir das angerissene Panorama zusammenfassen? Wir haben die Titel deiner Publikationen durchforstet. Ein Titel schien uns besonders geeignet: *Person, Klasse, Kongruenz: Fragmente einer Kategorialtypologie des einfachen Satzes in den ostkaukasischen Sprachen*. München 1998. Im Buch erläuterst du: “*Personalität* heißt Kommunikation, *Klassifikation* heißt Kognition.” Kognition und Kommunikation – diese beiden Grunddimensionen der Kognitiven Linguistik, die in deinem Unterricht immer wieder eine zentrale Rolle

spielen, wollten wir gerne im Titel gespiegelt haben. Aber wie deinen gedrängten Titel nochmal verkürzen? Endlich wurde es uns klar. Aus *Person*, *Klasse*, *Kongruenz* machen wir etwas, das nur ganz Uneingeweihte für Personenkult halten können:

Klasse Person!

Inhalt

Vorwort <i>Andreas Hölzl & Peter-Arnold Mumm</i>	xv
Verkleidete Identität. Eine Anmerkung zur Verwendung von Klassenzeichen <i>Winfried Boeder</i>	1
Der europäische Name Tibets (und eine seltsame Begegnung zur Mittagsstunde) <i>Stefan Georg</i>	11
When person overcomes class. The case of Caucasian Albanian <i>Jost Gippert</i>	25
Relation of agreement clitics to verb stems in Caucasian Albanian <i>Alice C. Harris & John Duff</i>	45
Opaque person-marking in Abkhaz [B.] <i>George Hewitt</i>	71
Differential subject marking in Old Indo-Iranian. A preliminary functional analysis and the etymology of the marker <i>Eugen Hill</i>	93

Udi, Udihe, and the language(s) of the Kyakala <i>Andreas Hölzl</i>	111
The modern spoken Xibe verb system <i>Taeho Jang & Thomas E. Payne</i>	147
Wandel des Mongolischen am Textbeispiel des Märchens “Die Angsthasen” <i>Enkhmaa Narmandakh</i>	171
The origin of vowel alternation in Avar-Andi-Dido (North- East Caucasian). With special reference to the Dido languages <i>Peter Schrijver</i>	199
Interpretation fremdsprachlicher und internationaler Bezüge in der diachronen Linguistic Landscape Münchens <i>Ilona Schulze</i>	225
Vietnamese <i>được</i> in linguistic research. A critical literature survey <i>Stefanie Siebenhütter</i>	261
What causes the endangerment of languages? The case of the Udi language in Georgia <i>Manana Tandaschwili</i>	289
Qualitative ablaut and transitivity in Kartvelian <i>Kevin Tuite</i>	313

Le suffixe indo-européen *-ti- en arménien <i>Rémy Viredaz</i>	337
Der Mythos des Exotischen. Reflexiva in den omotischen Sprachen <i>Christoph Wirsching</i>	367
Zur Diskussion um das hurritische Antipassiv <i>Axel Wisiosek</i>	385

Vorwort

von Andreas Hölzl¹ und Peter-Arnold Mumm²

Abstract: This festschrift is devoted to Prof. Wolfgang Schulze's 65th birthday. Schulze holds the chair for General Linguistics at the University of Munich since 1992. He has made countless contributions to Typology, Cognitive Linguistics, and to the study of Caucasian languages. He is especially well-known for his work on Udi and Caucasian Albanian. This volume contains 17 contributions by 19 authors.

Diese Festschrift ist Prof. Wolfgang Schulze zu seinem 65. Geburtstag gewidmet. Wolfgang Schulze hat seit 1992 die Professur für Allgemeine Sprachwissenschaft an der Ludwig-Maximilians Universität München inne und hat unzählige Beiträge zur Typologie, zur Kognitiven Linguistik und zum Studium der kaukasischen Sprachen vorzuweisen. Dort ist er besonders für seine Arbeit am Udi und am Kaukasisch-Albanischen bekannt. Dieser Band enthält 17 Beiträge von 19 Autoren.

Allgemeine und Typologische Sprachwissenschaft an der LMU München

Prof. Dr. Wolfgang Matthias Schulze wurde am 29. Januar 1953 in Berlin geboren. Er studierte von 1974 bis 1981 Allgemeine Sprachwissenschaft, Indogermanistik, Germanistik, Orientalistik, Semitistik und Ägyptologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. 1976 erwarb er das Übersetzerdiplom für Arabisch. 1988–92 arbeitete er als Lecturer (Maître de conférence) am Collège de France, Paris. Im Jahr 1989 habilitierte er sich in Vergleichender Sprachwissenschaft an der Universität Bonn. Von 1991 bis 1992 vertrat er die Professur für Allgemeine Sprachwissenschaft an der Ludwig-Maximilians Universität München, die er ab 1992 dann dauerhaft inne hatte und nachhaltig prägte, nicht zuletzt mit der Einführung des Masterstudiengangs *Cultural and Cognitive Linguistics* seit 2012.

¹ Universität Zürich.

² Ludwig-Maximilians Universität München.

Wolfgang Schulzes Publikationsliste hier abzdrukken würde viele Seiten füllen und doch schnell veralten. Besser verweisen wir auf <http://schulzewolfgang.de/index.php/bib-schulze>.

Der Zufall fügt es, dass die Allgemeine Sprachwissenschaft an der LMU im Wintersemester 2017/18 fünfzig Jahre alt wird. Im Zuge einer Universitätsreform wurden ab 1967 auch Assistenten an der LMU lehrberechtigt. Im WS 1967/68 läutete Johannes Bechert, zuvor Assistent bei Wilhelm Wissmann, die Allgemeine Sprachwissenschaft an der LMU mit den Übungen “Awarisch. Grammatik und Texte einer nordkaukasischen Sprache” und “Transformationsgrammatik” ein. Nach Bechert vertraten Hans-Jürgen Sasse in den Jahren 1974–87, Georg Friedrich Meier 1987–88 und Michael Job 1988–1991 die Allgemeine Sprachwissenschaft an der LMU. Die zweite Hälfte der 50 Jahre wurde von Wolfgang Schulze geprägt. Es gibt also einen doppelten Anlass für eine Festschrift.

Der Titel der Festschrift erklärt sich fast von selbst. In seinem Buch *Person, Klasse, Kongruenz*³ schreibt Wolfgang Schulze auf S. xii:

doch haben die Begriffe hier vor allem eine metaphorische bzw. symbolische Funktion: Sie stehen für drei der Grundparameter einer Explanaton von Sprachsystemen, so wie sie hier vorgeschlagen wird: *Personalität* heißt Kommunikation, *Klassifikation* heißt Kognition. *Kongruenz* schließlich gilt als das Merkmal einer syntaktischen Organisation schlechthin, d.h. der systemimmanenten *Funktionalität*.

Mit *Klasse* und *Person* symbolisiert der Buchtitel demnach die Bereiche *Kognition* und *Kommunikation* – zwei Grunddimensionen der Kognitiven Linguistik. *Kongruenz* haben wir im Titel nicht mehr untergebracht. *Resonanz* wäre vielleicht das passende Gegenstück – vertreten durch die Festschrift selbst.

Die Beiträge in diesem Band

Diese Festschrift enthält 17 Beiträge von 19 Autoren. Zehn Beiträge sind in englischer, sechs Beiträge in deutscher und ein Beitrag in französischer

³ Schulze, Wolfgang. 1998. *Person, Klasse, Kongruenz: Fragmente einer Kategorialtypologie des einfachen Satzes in den ostkaukasischen Sprachen*. Band 1 (in zwei Teilen). *Die Grundlagen*. München: Lincom Europa.

Sprache verfasst. Die inhaltliche Vielfalt der Beiträge und der gleichzeitige Fokus auf den Sprachen des Kaukasus spiegelt Wolfgang Schulzes Vielseitigkeit und Schwerpunkte wider.

Winfried Boeders Beitrag *Verkleidete Identität. Eine Anmerkung zur Verwendung von Klassenzeichen* beschäftigt sich mit den Nominalklassensystemen der ostkaukasischen Sprachen und insbesondere mit der Verwendung von Nominalklassen des Awarischen in tatsächlichen Texten. Anhand eines 1918 von Nažmuddin Sajjudin erzählten und von Ernst Lewy aufgezeichneten Textes zeigt der Autor, dass der Wechsel zwischen femininen und maskulinen Formen nicht grammatisch bedingt ist, sondern durch die Erzählweise und den Inhalt des Textes, in welchem sich eine Frau als Mann verkleidet.

Der europäische Name Tibets (und eine seltsame Begegnung zur Mittagsstunde) von Stefan Georg versucht eine Etymologie des in Europa gebräuchlichen Namen *Tibet*. Der Text baut dabei auf einer früheren Arbeit von András Róna-Tas auf und stellt die Hypothese auf, dass der auslautende Konsonant keine Pluralmarkierung darstellt sondern der Name auf *tepe-bod ‘Berg-Bod’ zurückgeht, als zweiten Bestandteil also die Selbstbezeichnung Tibets enthält.

Jost Gippert stellt in *When person overcomes class. The case of Caucasian Albanian* die Editio princeps eines Kaukasisch-Albanischen Palimpsests und die Bedeutung des Kaukasisch-Albanischen für die Geschichte des Nordostkaukasischen bis hin zum modernen Udischen vor. Ein besonderes Augenmerk der Beschreibung liegt auf der nominalen Klassifikation, von der Versteinerung von Klassenmarkierungen über die Entstehung eines Genussystems bis hin zu deren heutigen Relikten.

Alice Harris und John Duff beschäftigen sich in *Relation of agreement clitics to verb stems in Caucasian Albanian* ebenfalls mit dem Kaukasisch-Albanischen und der diachronen Entwicklung hin zum Udischen. Im Vordergrund der Untersuchung stehen dabei die Klitika, die eine freiere Verwendungsweise im Udischen haben, wohingegen sie im Kaukasisch-Albanischen noch nah an das Verb gebunden waren.

George Hewitt untersucht in *Opaque person-marking in Abkhaz* hauptsächlich das pronominale Präfix *na-* und bringt dessen oft opake Referenz mit einem sich möglicherweise entwickelnden (?Pseudo-)Passiv in Verbindung.

Eugen Hill *Differential subject marking in Old Indo-Iranian. A preliminary functional analysis and the etymology of the marker* schlägt eine Erklärung des im älteren Vedischen auftretenden Wechsels *-ās ~ -āsas* in den Formen des Nominativ Plurals der maskulinen a-Stämme vor: morphologisch enthalte *-āsas* ein unverbirtes Klitikon, syntaktisch drücke es ursprünglich höhere Agentivität aus.

In *Udi, Udihe and the language(s) of the Kyakala* stellt Andreas Hölzl alle verfügbaren Daten zu tungusischen Sprachen mit dem Namen *Kyakala* vor und skizziert, welche Bedeutung und Stellung diese innerhalb der tungusischen Sprachfamilie besitzen. Da *Kyakala* bislang als Form des *Udihe* betrachtet wurde, geht der Text zunächst auf diese und die mit ihr nah verwandte Sprache *Oroch* ein und stellt neue Daten zur Etymologie der Namen *Udihe* und *Kyakala* vor (z.B. *Bala udi* ‘Wald’). Soweit bekannt, haben nur zwei Forscher Daten zu Sprachen mit dem Namen *Kyakala* aufgezeichnet. Peter Schmidts Aufzeichnungen von 1908 repräsentieren einen Dialekt des ansonsten gut erforschten *Udihe*. Mu Yejuns Daten aus den 1980er Jahren dagegen zeigen eine bis heute weniger gut erforschte Sprache, die näher mit dem Mandschurischen verwandt ist, jedoch sehr archaische Züge und Hinweise auf eine gemischte tungusische Sprache aufweist.

Taeho Jang und Thomas E. Payne beschäftigen sich in ihrem Beitrag *The modern spoken Xibe verb system* mit der tungusischen Sprache *Sibe* (auch *Xibe*), die nahe mit dem Mandschurischen verwandt ist und von manchen zurecht als letzter Rest der ansonsten fast ausgestorbenen mandschurischen Sprache angesehen wird. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht das bislang nur selten untersuchte Verbalsystem des *Sibe*, das anhand von Daten aus einem mündlichen Korpus beschrieben wird.

Enkhmaa Narmandakh gibt in *Wandel des Mongolischen am Textbeispiel des Märchens “Die Angsthasen”* anhand eines Märchens einen umfassenden Überblick über die Unterschiede des klassischen Mongolischen des 17. Jahrhunderts und des heutigen *Khalkha* Mongolischen. Der Fokus liegt auf dem Vergleich der Kasus-, Konverb-, Partizip-, sowie Kausativformen, aber es werden auch phonologische Veränderungen berücksichtigt. Der linguistischen Untersuchung geht eine Klassifikation mongolischer Märchen voran, die den Untersuchungsgegenstand in einen weiteren Rahmen einbettet.

Peter Schrijver *The origin of vowel alternation in Avar-Andi-Dido (North-East Caucasian), with special reference to the Dido languages*

führt die im Dido zu beobachtende Wurzelvokalalternation zwischen absolutiven und obliquen Nominalstämmen auf eine entsprechende Alternation im Proto-Avar-Andi-Dido zurück und zeigt darüberhinaus, dass das Phänomen nicht auf morphologische Kategorien beschränkt ist, sondern auf ein Lautgesetz im Proto-Avar-Andi-Dido zurückgeht.

Iona Schulzes Beitrag trägt den Titel *Interpretation fremdsprachlicher und internationaler Bezüge in der diachronen Linguistic Landscape Münchens*. Der theoretische Hintergrund der Untersuchung ist die sogenannte sprachliche Landschaft, für welche üblicherweise der englische Fachbegriff *Linguistic Landscape* Verwendung findet. Anhand von Daten für die Strecke entlang der Kaufingerstraße, Neuhauserstraße, Weinstraße und Theatinerstraße, die für den Zeitraum von 1900 bis 1966 gesammelt wurden, zeigt die Autorin, dass die Linguistic Landscape starkem Wandel unterworfen war. Vor allem für die Zeit vor dem 1. Weltkrieg zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Branchen und Verweisen auf nicht-deutsche Regionen und ihre Sprachen. Nach dem 2. Weltkrieg gewinnt nicht nur das Englische an Bedeutung, sondern es zeigt sich auch der Einfluss der zunehmenden Migration (“Gastarbeiter”) auf die Linguistic Landscape.

Stefanie Siebenhütter gibt einen Überblick über das reiche Bedeutungs- und Funktionsspektrum des vietnamesischen Elements *đurɔc* und diskutiert Ansätze der Interpretation dieser Variation zwischen soziokulturellen und aspektual-modalen Funktionen.

Manana Tandaschwili beschäftigt sich in *What causes the endangerment of languages? The case of the Udi language in Georgia* mit der Vielfalt der Sprachen in Georgien und geht dabei besonders auf die Bedrohung und Revitalisierung des Udischen ein. Sie diskutiert die Begriffe *Bedrohung*, *ethnische Identität* und *linguistische Identität* und untersucht die Ursachen, Verlaufsformen und Gegenmaßnahmen im Fall des Udi.

In *Qualitative ablaut and transitivity in Kartvelian* stellt Kevin Tuite zwei Ablautreihen des georgischen Verbs vor, zeigt, dass der a/e-Ablaut früher häufiger vorkam und präsentiert dessen Bedeutung für die Typologie des georgischen Verbs.

Rémy Viredaz gibt in seinem Beitrag *Le suffixe indo-européen *-ti- en arménien* einen Überblick über die Reflexe des urindogermanischen Abstraktsuffixes *-ti im Armenischen. Durch kombinatorischen Lautwandel und Analogie sind die Reflexe sehr verschieden (\emptyset , -d, -t', -t und nach Viredaz auch -r). Viredaz schlägt zugleich einige neue Etymologien vor.

Christoph Wirschings Artikel trägt den Titel *Der Mythos des Exotischen: Reflexiva in den omotischen Sprachen*. Durch einen Vergleich des in Äthiopien gesprochenen Wolaitta mit dem Norwegischen kommt der Autor zu dem Schluss, dass es auch für die omotischen Sprachen gerechtfertigt ist, von “Reflexiva” zu sprechen, und der nach dem Muster einiger west- und zentralafrikanischer Sprachen eingeführte Terminus “logophorische Pronomina” weniger passend ist.

In dem Beitrag *Zur Diskussion um das hurritische Antipassiv* zeigt Axel Wisioerek, dass es aus typologischer Perspektive gerechtfertigt ist, für das ausgestorbene Hurritische von einem Antipassiv zu sprechen. Aus der sprachtypologischen Evaluation der Daten sowie der Antipassiv-Diskussion innerhalb der hurritologischen Forschung schließt Wisioerek, dass das Hurritische ein Antipassiv mit primär semantisch-pragmatischer, eingeschränkt auch syntaktischer Funktionalität besessen haben muss.

Danksagung

Unser Dank geht an die Herausgeber der Zeitschrift, insbesondere an Eugen Hill und seine Mitarbeiter, an die Peer Reviewer und an alle Beitragenden und Helfenden. Des weiteren bedanken wir uns herzlich bei Michael Job für den Jubiläumsvortrag und bei Jonathan Harrington (Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung) und Martin Hose (Projekt *Homo Faber*) für großzügige finanzielle Unterstützung. Bedanken wollen wir uns schließlich bei all denjenigen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht an der Festschrift teilnehmen konnten, aber dennoch ihre Grüße übermitteln.